

Rumbecker
Schmiedebuch



Buchbinder-Meister Thomas Schmitz

Wanderführer Otto Siedhoff

März 1994



Liebe Numbecker Bürger!

Viele Gemeinden sind stolz auf ihr altes Schnadebuch, in welchem die Grenzen aufgezeichnet und die Standorte der Grenzsteine oder sonstige markante Punkte in der Landschaft beschrieben sind. Es wird beim Schnadegang mitgeführt. Jedes Jahr wird ein Protokoll des Schnadezuges angefertigt; in einigen Gemeinden dürfen die teilnehmenden Grenzgänger es unterschreiben.

Der Ski-Club Numbeck 1968 e.V. hat im Jahr 1993, aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens, beschlossen, dem Vereinsring Numbeck, der seit 1976 die Schnadegänge ausgerichtet hat, dieses neue Schnadebuch zu übergeben. Es wurde angefertigt vom Buchbindermeister Thomas Schmitz aus Kürten/Rheinland.

Der Numbecker Schnadegang hat - gemessen an anderen Gemeinden - keine altehrwürdige Tradition, kann aber auf ein 45 Jahre währendes Brauchtum der Grenzbegehung zurückblicken.

Der Ski-Club Numbeck hofft, daß sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten viele Numbecker Schnadegänger in dieses Schnadebuch eintragen werden und daß sie den jährlichen Schnadegang "nicht unterlassen, weder um Gunst und Gabe, Nutzen, Haß, Feindschaft oder Freundschaft noch um etwas anderes, so Sonne oder Mond bescheinen möchte" (aus der "Morgensprache", der Städtischen Verfassung Arnoldsbergs von 1608).

59823 Arnoldsberg-Numbeck, im März 1994

Otto Siedhoff

Otto Siedhoff
Vorsitzender



Der Rumbecker Schnadegang

Die Schnade ist ein uralter Brauch im heimatlichen Sauerland.

Jahrhundertlang war es Sitte, die Grenzen oder "Schnaden" (plattdeutsch: snaut, snoat, schnot, schnoat, sneed) feierlich abzuschreiten, um Grenzstreitigkeiten zu verhüten oder zu schlichten. Dieser jährliche Umgang ist in vielen Dörfern des Sauerlandes im Verlauf des 18. Jahrhunderts untergegangen; in einigen allerdings hat sich die Tradition erhalten (u.a. Brilon), in anderen ist sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder aufgelebt (z.B. in Neheim und Werl), obwohl heute alle Stadt- und Dorfgrenzen unverrückbar vermessen und eingetragen sind.

Das Wort "Schnade" leitet sich ab von der Tätigkeit "schneiden", von dem auch das ihm verwandte Wort "Schneise" gebildet wird. Eine Schneise ist ein "gerader Durchbau", der den Wald in Bezirke einteilt. Ähnliches besagt das Wort "Schnade": sie bezeichnet einen Grenzschnitt zwischen zwei Grundstücken.

Ein Schnadezug ist daher eine Begehung der Grenzen und war früher ein wichtiger Akt. Man nahm alte erfahrene Grenzgänger und Jugendliche mit, um letzteren - oft mit drastischen Mitteln - den Verlauf der Grenze einzuprägen; man richtete beschädigte Grenzsteine wieder auf oder ersetzte abhanden gekommene - und man lud Nachbarn ein, die Grenzbegehung mitzuvollziehen, um eventuelle Unklarheiten zu beseitigen.

Die Rumbecker Bürger haben nach dem Zweiten Weltkrieg den Brauch des Schnadeganges aufleben lassen. Seit 1949 kommt in jedem Jahr (meist im Monat Mai) eine Schar zusammen, die gemeinsam durch Feld und Wald die Rumbecker Gemarkungsgrenzen abschreitet. Zuerst waren es die Rumbecker Gemeindevertreter, denen sich interessierte Bürger und der Vertreter der in Rumbeck ansässigen Forstbehörde anschlossen; der Schnadezug wurde üblicherweise am Freitagnachmittag abgehalten. Er fand seinen Abschluß in der Regel in der vom Sauerländischen Gebirgsverein, Bezirk Mittelruhr, errichteten "Ferdinand-Menne-Hütte" am heutigen "Rumbecker Teich" im Mühlbachtal. Im Hüttenbuch wurden der Verlauf und die Begebenheiten des Schnadeganges festgehalten.

In den Jahren nach der Neugliederung der Stadt Arnsberg - ab 1975 also - schlossen sich in zunehmendem Maße junge und ältere Bürger der Grenzbegehung an; in "Spitzenzeiten" wurden mehr als 200 Schnadegänger gezählt.

Jährlich überprüfen die Rumbecker eine ihrer Grenzen in der Reihenfolge Nord-West-Süd-Ost. Unterwegs wird eine ausgedehnte Erholungspause (mit Schnittchen und Getränken) eingelegt; der gemütliche Abschluß findet bei der in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre erbauten Schutzhütte im Mühlbachtal im ehemaligen Steinbruch nahe der Vogelstange statt. Deren Ausbau geschah auf Anregung von Forstamtmann Udo Drost nach einer Bauzeichnung von Paul Skwara und Wolfgang Tschauer durch die Zimmerei Schulte (Oeventrop); Mitglieder der im Vereinsring Rumbeck zusammengeschlossenen Vereine leisteten Hand- und Spanndienste bei der Verschönerung; das Bauholz lieferte die Forstverwaltung Rumbeck, die auch die Gestellungskosten übernahm.

Im Jubiläumsjahr 1985 ("800 Jahre Rumbeck") allerdings wurde in einer Ganztageswanderung die gesamte Grenze abgeschritten und nachgeschaut, ob die Grenzsteine (plattdeutsch: snautstoin, schnotsteun) zu den Grenznachbarn - Arnsberg, Herblinghausen, Hellefeld, Freienohl, Oeventrop/Dinschede und Uentrop - nicht verrückt worden waren. Abordnungen einiger Nachbargemeinden erschienen und bestätigten die Unversehrtheit der Grenze. Der Abschluß fand wegen des besonderen Festtages in der Rumbecker Schützenhalle statt.

Bei dem Schnadegang werden den Teilnehmern von kundigen Führern (1976 bis 1981 Wolfgang Tschauer, seit 1982 Otto Siedhoff) die Grenzsteine und sonstigen besonderen Merkmale der - oft verspringenden - Grenze gezeigt.

Um den möglicherweise gelockerten Grenzstein zu festigen und um Teilnehmern nachhaltig den Standort des Steines "einzubleuen", werden in jedem Jahr eine oder mehrere Personen, die erstmals die Grenzbegehung mitmachen, auf verschiedenen Steinen "gestutzäset" (oder "gepohläset"; pohl = Pfahl). Gepackt von zwei starken Männern, werden sie mehrfach mit ihrem Gesäss (plattdeutsch: äs) so oft auf den Schnade- oder Grenzstein "gestutzt", bis die "Stutzäser" überzeugt sind, der "Delinquent" werde diesen Grenzstein sein Lebtage lang nicht mehr vergessen.

Satz u. Druck:
Detlev Kulke

Texte:
Fritz Timmermann

